

Von Unschuld, Liebesehe und moderner Ehefrau : drei amoralische Märchen von Lisa Wenger : vom Huhn, das etwas gelernt hatte

Autor(en): **Wenger, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen**

Band (Jahr): - **(1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ein rechter Bock vom alten Schrot und Korn hat nur einen einzigen Grund, warum er heiratet: Um dem Staate zu dienen und eine Familie zu gründen.»

«Mäh! Bäh!» machte das Cousinenschaf.

«Das war aber schön von Ihnen. Herr Vater!» sagte bewundernd das Lämmchen und stellte seine Fragen ein.

Vom Huhn, das etwas gelernt hatte.

Ein schönes, fremdes Huhn hatte sich auf einen Hühnerhof verirrt und suchte nach Nahrung.

Es hatte glänzende Federn und silberne Ringe an den Beinen. Es lebte mit seiner Familie bei einer Künstlertruppe und verstand zu apportieren, sich auf Kommando tot zu stellen und über sein eigenes Ei zu hüpfen, rückwärts und vorwärts, und Purzelbäume zu machen. Und das war sein Hauptkunststück. Jetzt stand es in einer Ecke und pickte Körner auf.

«Was ist das für ein auffallendes Geschöpf?» fragte die dicke, graue Henne den Hahn.

«Sie hat ja silberne Ringe an den Füßen. Woher hat sie die?» forschte die braun und weisse, die lange Federn an den Beinen hatte.

«Ich weiss es nicht,» sagte der Hahn, «aber sie gefällt mir.»

«Natürlich!» gluckste geringschätzig die graue. «Dir gefällt alles Neue.»

«Das Alte auch,» sagte höflich der Hahn und verbeugte sich.

Inzwischen sassen die anderen Hühner um die Fremde herum und forschten sie aus über Heimat und Familie.

«Ich trete in einem Zirkus auf. Ich habe allerlei gelernt,» erzählte harmlos das Huhn, und beschrieb, was es für Kunststücke machen könne. Da erhob sich ein ungeheures Gegacker. Ein paar der Hennen flohen, einige gingen vorsichtig um

die Fremde herum, um sie nicht zu berühren, einige rannten nach ihren Kücken, um sie von ihr fern zu halten und ein paar sahen sich um, was der Hahn dazu sagte.

«Purzelbäume macht sie! Wie grässlich!» gackerte ein mageres Huhn, das als Eierlegerin berühmt war. «Das schickt sich ja aber gar nicht.»

«Warum nicht?» fragte das Huhn.

«Darum nicht. Es ist gegen die Natur.»

«Was haben meine Purzelbäume mit der Natur zu tun?»

«Es ist einfach gegen die Natur! Wo kämen die Kücken und die Hähne hin, wenn alle Hühner etwas lernen wollten?»

«O, behüte, da ist keine Gefahr,» sagte das fremde, schwarze Huhn etwas pikiert.

Da fing eine Rouen-Ente zu schnattern an und mit den Flügeln zu schlagen. Sie war ein Muster von Tüchtigkeit, eine grosse Eierlegerin und Führerin der Jugend, und genoss viel Ansehen.

«Darf man fragen: Gehören Sie zu einem Hahn?»

«Natürlich!» sagte die Fremde. «Und zu einem schönen, ausländischen.»

«Haben Sie Kücken?»

«Das will ich meinen. Und sie haben alle schon ihre Flügelchen und Schwanzfedern.»

«Und dabei treten Sie auf? Und machen den Zuschauern Kunststücke vor und daheim piepsen ihre Jungen, haben nichts zu fressen, frieren und haben keinen, der auf sie achtet. Eine ganz liederliche Mutter sind Sie, vor Ihnen kann man ja gar keine Achtung haben und muss unsere jungen Hähne und Entlein vor Ihnen warnen.» Das wurde aber dem fremden Huhn zu bunt.

«So! Und woher wissen Sie denn, dass ich meine Jungen vernachlässige? Sehen Sie sich die Kücken einmal an. Aufgeweckt und lustig und klug sehen sie in die Welt. Und fragen Sie meinen Hahn,

mit wem er am liebsten auf der Wiese spaziert, mit mir oder den andern Hühnern?»

Die Rouen-Ente wollte dazwischen schnattern, aber die Schwarze kam ihr zuvor.

«Und fragen Sie den Ihren, warum er immer neue Hühner haben muss. Die seinen sind schön genug, man kann kaum schönere finden. Weil ihr Enten und Hühner alle tödlich langweilig seid, und man es auf die Dauer mit euch gar nicht aus halten kann, darum!»

Da drangen sämtliche Hühner und Enten auf das schwarze Huhn ein, und zwickten es und rissen ihm die Federn aus und gackelten und kreischten.

«Lasst sie in Ruh,» krächte der Hahn. «Das, was sie sagt, ist wahr.»

«Wahr!» kreischten die Hühner. «Ist das nun unser Dank!»

«Und wie haben wir dich geliebt!» gackelte jammernd die Graue.

«Sie liebt ihren Hahn auch,» sagte der Hahn.

«Und wie eifrig haben wir die Eier gelegt,» beklagten sich ein paar andere.

«Das hat sie auch getan».

«Und wie viele Kücken haben wir dir geschenkt,» prahlte eine grosse, gelbe Henne mit sieben Jungen.

«Sie hat deren neun».

«Ja», lärmten die Hühner durcheinander, «aber wie werden sie aussehen! Mager und verrupft und mit nackten Hälsen. Und zum Schluss frisst sie Katze und Habicht, denn wer passt auf sie auf?»

Da piepste es draussen vor dem Hühnerhof aus vielen kleinen Kehlen und neun kugelrunde, glänzende, zierliche Kücken liefen vor dem Holzgitter herum.

Als das schwarze Huhn sie sah, flog es mit lautem Freudengegacker auf sie zu. Die Kücken rannten um das Huhn herum, flogen ihm auf Kopf und Hals, krochen unter seine Flügel und wieder hervor und piepsten seelenvergnügt und freuter sich.

Oben auf dem Zaun aber standen sämtliche Hühner des Hofes und unten guckten die Enten durch das Gitter.

«Und wie gefallen euch meine Kücken?» rief das schwarze Huhn. Es bekam keine Antwort, aber an dem Tag musste der Hahn sämtliche Regenwürmer selber essen. Er machte sich aber nichts daraus.

LIEBEN

Wir gleiten nur wie Schatten durch die Tage
und suchen Dinge, die uns fremd und fern.
Wir wägen Glück und Schmerz auf kleiner Waage,
begnügen uns an Schalen, statt am Kern.
Wir steigen Treppen, die ins Dunkel führen
und tragen Lichter, die nur leise glimmen.
Wir spüren Wellen, die uns kalt berühren
und perlentragend zu den Andern schwimmen.
Und wenn wir abends vor den hellen Spiegeln
als wie in Sehnsucht uns beschauen gehn,
sind wir uns selbst verschlossen wie mit Siegeln
und warten, ach, und wissen nicht auf wen ...

Gertrud Bürgi.